

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

41. Jahrgang.

Nr. 179.

Neuenbürg, Dienstag den 13. November

1883.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amtliches.

Bitte

um freiwillige Beiträge für die bedürftigen Abgebrannten der Gemeinde Gräfenhausen.

Die Gemeinde Gräfenhausen ist in der Nacht vom 6./7. November d. J. von einem schweren Brandunglück heimgesucht worden. 15 Wohngebäude, 15 mit den Erntevorräthen gefüllte Scheunen und ebensoviel kleinere Nebengebäude sind in kürzester Frist ein Raub der Flammen geworden. 35 Familien haben ihr Obdach verloren. Unter den Verunglückten sind leider auch einige unversicherte und nicht wenige unbemittelte. Bei der rasenden Schnelligkeit, mit welcher das Feuer in Folge des herrschenden Sturmes um sich griff, konnten viele fast nur das Leben retten. Beiträge an Geld zur Anschaffung von Lebensmitteln für den Winter, sowie an Kleidern, Bettzeug und dergl. sind sehr angelegt, und es bittet um solche die unterzeichnete Stelle, welche zur Empfangnahme jeder Gabe gerne bereit ist und für richtige Verwendung gewissenhaft Sorge tragen wird.

Gräfenhausen den 7. November 1883.

Das gemeinschaftliche Amt

(gez.) Pfarrer Klüber.

Schultheiß Glanner.

Gesehen und empfohlen

Neuenbürg den 8. November 1883.

A. gemeinschaftl. Oberamt.

Neffe.

Graz.

Konkursverfahren.

Durch Gerichtsbeschluß vom heutigen Tag ist das Konkursverfahren gegen **Wilhelm Burghardt**, Adlerwirth von Grumbach aufgehoben worden, nachdem der Schlußtermin abgehalten und die Schlußvertheilung vollzogen ist.

Neuenbürg, 12. Novbr. 1883.

Stirn,

Gerichtsschreiber des K. Amtsgerichts.

Revier Schwann.

Akkord über Maurerarbeit.

Die Herstellung von Uferpflasterungen an den unteren Eyachthalwiesen wird am Montag den 26. November verabstreicht.

Ueberschlag 315 M

Zusammenkunft Mittags 1 1/4 Uhr bei der Eyachmündung.

Wildbad.

Pferde- und Wagen-Verkauf.

Aus dem Nachlaß des Johann Friedrich Gutbub, Fuhrmanns hier, kommen am Mittwoch den 14. November von Vormittags 10 Uhr an in der Behausung des Verstorbenen (König Karlsstraße) gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

1 Droschke, 2 Leiterwägen, 2 Schleifwägen und ein Dungwagen, 2 Holzschlitten, Chaisen- und Fuhrgeschirre, sowie sonstiges Fuhr- und Reitgeschirr, 2 Pferde und ein Schwein, wozu Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Pferde erst nach Ankunft des ersten Zuges — um 11 Uhr — zur Versteigerung kommen.

Den 7. November 1883.

K. Amtsnotariat.

Aff. Laurösch.

Privatnachrichten.

Am Mittwoch den 14. November Mittags 1 Uhr

werden auf dem Rathhaus in Lonweiler im Vollstreckungsweg versteigert:

2 Pferde, 2 Kühe, 1 Rind und 200 Jtr. Heu, ferner nach dieser Versteigerung: 1 Kuh, 1 Rind und 1 Schwein.

Gerichtsvollzieher Ruch.

Altenstaig Stadt.

Säger-Gesuch.

Zwei auf Vollgatter gewandte tüchtige Arbeiter, welche ledig sind und gute Zeugnisse aufweisen können, finden sofort oder in 14 Tagen Stelle.

Gebr. Theurer.

Calw.

Ich habe mich hier als

Rechtsanwalt

niedergelassen und biete dem Publikum meine Dienste an.

Mein Bureau befindet sich im Karl Dörtenbach'schen Hause gegenüber dem Gasthof zum Waldhorn parterre.

H. Scheurlen.

Bettfedern

verkauft wegen Aufgabe des Artikels zum Selbstkostenpreis

Gebr. Schmidt

Marktplatz 13

Pforzheim.

Baden-Badner-Vollloose

10 M 50 S. Haupt- und größte Schlußziehung 20.—27. November. 5000 Gewinnste M 60 000, M 30 000 etc. etc.

Ulmer Münsterbau loose 3 M, 14 St. 39 M Stuttgarter Kirchenbau loose und Kunst loose 1 M versendet jedes Quantum C. Breitmeyer, Hauptagentur. Stuttgart.

Neue schnellkochende

Erbfen 100 Pfd. M 10.50

Linsen 100 Pfd. M 14.—

Bohnen 100 Pfd. M 15.—

empfehle bestens, Probestüde von 100 Pfd. versende täglich unter Nachnahme des Betrags nach jeder Bahnstation.

D. Spiegel, Wertheim a. M.

Bei der Stiftungspflege Obernießelsbach liegen

300—400 M.

gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen. Stiftungspflege Glanner.

Ottenhausen.

Einen neuen einspänner

Wagen

mit zwei starken Rücken versehen und angestrichen, eine Partie Wagnerholz-Felgen, Speichen u. dgl., auch einen sehr schönen starken Kirschbaum, sowie schöne Kirschbaum- und eichene Dielen, alles trocken und stark hat billig zu verkaufen

Fr. Faas zum Bären.



Moss- und Weinpressen, Obstmühlen und Futterschneidmaschinen

neuester und bester Konstruktion empfehlen in verschiedenen Größen. Zeichnungen stehen zu Diensten.

Carl H. Schmidt Söhne
Eisenwerk Sölingen b. Durlach.

Schreibhefte

in Umschlägen mit

Lutherbild

sind in allen Liniaturen zu haben und sehr Bestellungen hierauf entgegen.

Jal. Mech.

Enzthalbahn.

Die kleinen Plakate, die Abfahrtszeiten der Station Neuenbürg in großen Ziffern enthaltend, als schnell übersichtlich und besonders brauchbar für Comptoire, Gasthäuser, Geschäftslokale, Bureau-Bedienstete u. s. w. sehr empfehlenswerth, sind à 10 S zu haben bei

Jal. Mech.

Was haben Sie genommen?

„Sie sehen jetzt wieder so gut aus,“ waren die sich täglich häufig wiederholenden Fragen, welche an einen jungen Mann gerichtet wurden, der längere Zeit an einem Magenleiden krankte. „Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen allein haben mir geholfen“ war die Antwort. Erhältlich à M 1 in den bekannten Apotheken.

Man achte beim Anlauf genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug Mich. Brandt trägt.

Nr. 58 des praktischen Wochenblatts für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (Preis vierteljährlich 1 Mark) enthält:

- Galeswintha. — Amerikanische Junggefallen. — Alphabet für junge Hausfrauen. — In den Augen. — Absteigende Ohren. — Reinigen der Zimmer. — Der Zimmergarten. — Die Herbstrose. — Familienfeste. — Fensterdecke. — Brieffschalen. — Berufigerinnen getriebener Goldarbeiten. — Kinderbücher. — Erziehung. — Die Elektrizität im Hause. — Hausdoctor. — Lieder. — Wollkleidung. — Seidene Unterkleider. — Judentische. Aufwachtsische. — Wärmehranke. — Gasplättchen. — Fischkorb. — Petroleumkocher. — Plättbrettüberzüge zu schonen. — Fliegenschmutz von Bronzehängelampen zu entfernen. — Schimmelpilze an Schinken und Würsten. — Seifelothen. — Färben wollener Kleider. — Reinigen von Theegläsern. — Sinclair-Seife. — Gardinen. — Frische Obst-, Tinten-, Kaffee- und Weinsflecke. — Tanninflecke aus reiner Wäsche. — Gelbe Wäsche. — Für die Küche. — Fernsprecher. — Echo. — Briefkasten der Schriftstelle. — Zahlenrathjel. — Der Markt. — Anzeigen.

Probennummer gratis in allen Buchhandlungen. — Notariell beglaubigte Auflage 20.000. — Wochenpruch:

Martha's Fleiß, Mariens Gut,
Schön wie Rahel, gut wie Ruth,
Allerbestes Heiraths Gut.

Kronik.

Deutschland.

Zur Lutherfeier.

Der 400jährige Geburtstag Dr. Martin Luthers wurde in der gesammten evangelischen Christenheit Deutschlands nach den vorliegenden Nachrichten festlich begangen; in der Reichshauptstadt, wie in den übrigen Landeshauptstädten, in besonders feierlicher und hervorragender Weise. Ueberall aber, was besonders zu betonen ist, in dem vorherrschenden Grundsatz der evangelischen Lehre, dem Geist der Duldung und Nächstenliebe auch gegen die Befenner anderer Confessionen. — In diesem Sinne Luthers wollen auch wir künftig fortzuwirken trachten, um in der Lehre Jesu, des Stüfters unserer Religion, dem Geist christlicher Menschlichkeit, Nächstenliebe und der Gesittung vollkommener zu werden, dann wird die Lutherfeier ihre Früchte tragen.

Die Reise des Deutschen Kronprinzen nach der spanischen Hauptstadt bildet das Tagesgespräch; nicht mit Unrecht legt man ihr eine besondere hohe Bedeutung bei. Man wird nicht fehl gehen wenn man ihr eine weitere Bürgschaft im Interesse des Seitens Deutschland bisher mit so großer Umsicht erhaltenen Friedens beimißt. Auch in der Richtung, den Pariser Schimpf mit einer guten That des Friedens zu vergelten, wird ganz Deutschland mit seinen Wünschen den Erben der deutschen Kaiserkrone auf dieser Reise begleiten.

Württemberg.

Reutlingen, 9. Novbr. Gestern Abend wurde Vater Gustav Werner von einem heftigen Krankheitsanfall betroffen, welcher die ernstesten Besorgnisse rechtfertigt. Die unausgesetzten geistigen und körperlichen Aufregungen scheinen seine Kraft erschöpft zu haben. Die ganze Stadt nimmt lebhaftesten Antheil an dem Zustande Werners, der in aufopferndster Weise unermüdet seine Anstalten leitete und das Wohl seiner Altersgenossen immer im Auge hatte.

Baihingen, 9. Nov. Unser hochbetagter Mitbürger Georg Jakob Kircherer, bekanntlich der einzige der im Bezirke noch lebenden Veteranen aus der Kriegszeit Napoleon I., hat neulich sein 92. Lebensjahr angetreten und ist dieser Tage auch mit einer Gratifikation seitens des Vorstands des Württemb. Veteranen-Bereins bedacht worden.

Münzingen, 10. Nov. Auf die Entdeckung der Thäter des Gomabinger Raubanfalls sind 200 Mark ausgesetzt. (St.-Anz.)

Wildbad. Letzten Donnerstag Abend kam in der Sägmühle der Parzelle Sprollen-

haus ein Brand aus, der das Gebäude in kurzer Zeit in Trümmer legte. Die auf der Brandstätte thätige Feuerwehr konnte das Feuer auf seinen Herd beschränken. Es wird Brandstiftung vermuthet und zwar durch den 15 jährigen Sägerlehrling.

Neuenbürg, 12. Nov. Auf den Höhen bei Dobel und Langenbrand hatten wir heute den ersten Schneefall.

Neuenbürg, 10. Nov. Krautmarkt. Bei ziemlich starker Zufuhr anfänglich 4. 20 bis 4. 50 M per 100, später herab bis zu 2 M per 100 verkauft.

Miszellen.

Aus dem französischen Frauenleben.

In einiger Zeit war der Namenstag seiner Gattin; Gäste waren eingeladen und Josephinens Züge heiterten sich etwas auf, denn alle brachten ihr mit unverstellter Herzlichkeit Glückwünsche und Geschenke. Nur die Hand ihres Gatten war leer, man machte sich lustig über die Sparsamkeit des zärtlichen Hausvaters; aber er sagte: „Nacht nur über mich, ein wenig Geduld und ihr werdet sehen, daß ich Josephinen mehr bringe, als sie hofft.“ Der Abend kam und das Geschenk blieb noch immer aus. Jetzt ward Bernard selbst unruhig, mehr als einmal ging er ans Fenster, wie um etwas zu erlauschen, das er erwartete. Vergebens, er war gepeinigt von Ungeduld, fast von Verdruß. Endlich tönt das Rasseln eines Wagens, der sich dem Hause nähert, er hält, Bernard stürzt hinaus, die Treppe hinab und nach wenigen Minuten kehrt er mit einem allerliebsten kleinen Mädchen zurück, das einen Blumenstrauß in der Hand hält und das er zu Josephinen führt. „Da kommt ein kleiner Engel, liebe Frau, der dir auch gratuliren will“, sagte er, und dann zu den Gästen sich wendend, fügt er hinzu: „Unser Töchterchen, das von der Amme zurückkommt.“ Mit diesen Worten ersparte er der Frau das Erröthen und uns jeden weiteren Zusatz.

Das verlassene Kind hatte einen Vater gefunden, ein anderes armes, noch verlasseneres Mädchen fand eine Mutter; es ist die Geschichte eines kleinen Bretchens, die ich erzählen will.

Im Jahre 1837 erklomm einmal einer der Omnibusse, die Paris von Norden nach Süden durchschneiden, mühselig die damals so enge, finstere Rue de la Harpe im Studentenviertel, als ihn der Conductor bei einer Ecke anhielt, um eine alte häßliche Frau einsteigen zu lassen, die ein kaum drei Monate altes Kind auf den Armen trug; es war eine jener Unterhändlerinnen, deren Geschäft darin besteht, verlassene Kinder in's Findelhaus zu schaffen, und dahin führte sie auch diesmal der Weg. Ein junges Mädchen, das neben ihr saß, dem Neuhern nach eine Arbeiterin, dessen reizendes Gesicht durch ein Brandmal entstellt war, betrachtete das hübsche Kind mit Nührung.



das Gebäude
legte. Die
Feuerwehr
Herd be-
stimmung ver-
15 jährigen

Auf den
rand hatten
ll.

Kraut-
Zufuhr an-
00, später
erkaufte.

Frauen-

Namenstag
eingeladen
sich etwas
mit unver-
e und Ge-
Gatten war
r die Spar-
aters; aber
, ein wenig
n, daß ich
sie hofft.“
chenk blieb
d Bernard
tal ging er
erlauschen,
er war ge-
n Verdruß.
s Wagens,
er hält,
eppe hinab
ehrt er mit
hen zurück.
e Hand hält
ührt. „Da
Frau, der
te er, und
nd, fügt er
as von der
en Worten
öthen und
einen Vater
noch ver-
Mutter; es
Bretchens,

inmal einer
on Norden
ühlig die
de la Harpe
der Con-
, um eine
zu lassen,
s Kind auf
ener Unter-
rin besteht.
elhaus zu
auch dies-
ädchen, das
nach eine
sicht durch
betrachtete

„Sie wollen doch“, sagte sie zu der Alten, „das arme Geschöpf nicht auf die Maternité bringen?“ Die Antwort war bejahend. „O, so geben Sie mir lieber das kleine Wesen, ich will es mit aller Liebe aufziehen“, fiel die Arbeiterin ein und die Alte, der es gleichgiltig war, wie sie sich ihrer Last entledigte, überließ es ihr, stieg aus und war verschwunden. „Was Sie da thun, ist schön und edel“, sprach ein Herr, der im Omnibus saß, zu dem Mädchen, „aber wie es scheint, könnten Sie wohl mehr Ihr Herz als Ihr Vermögen dabei befragt haben; wollen Sie mir erlauben, Ihnen meine Mitwirkung bei Ihrem edlen Werke anzutragen? Hier ist meine Karte; so oft Sie etwas bedürfen, wenden Sie sich an mich.“ Das Mädchen dankte und lächelte freundlich, steckte aber die Karte ohne große Aufmerksamkeit zu sich.

Neunzehn Jahre sind seitdem vergangen und sie hat nie die fremde Hilfe in Anspruch genommen. Um diese Zeit lebte in demselben Studentenviertel ein junger Maler, dessen Wohnung — sie war im sechsten Stock — nicht ahnen ließ, daß er ein glückliches Kind reicher Eltern war. Aber die Ansichten von Glück sind verschieden. Der junge Mann, den wir Rudolf nennen wollen, fand es eben nicht im eleganten Faubourg St. Honoré, wo seine Eltern ein prächtiges Haus bewohnten, sondern im Lande der sorglosen Jugend, hoch über dem niederen Treiben des Alltagslebens, da wo die Sonne zuerst die stolze Stadt an der Seine küßt, kurz, im sechsten Stock. Wie der flüchtige Vogel mit seinen Liedern hoch in den Aesten nistet, so fliegt auch der glückliche Leichtsinn in Paris hinauf auf die Gipfel der Häuser, und wenn in dem Gewirr der Straßen nur die feilschende Stimme des Krämers und der Lärm der Werkstätte erschallt, so flattert um die Giebel das fröhliche Gelächter der Jugend und Genügsamkeit, da wohnt der Student, der Künstler, die Grisette und die ganze sorgenlose Zigeunerwelt, la Bohème, von Paris und schmetterte Béranger's Lieder in die heitere Luft. Da wohnte auch Rudolf, schlürfte den Aether des Ideals, sah in den blauen Himmel und — in die schönen Augen seiner Nachbarin. Ja, sie war schön, die sittsame, arbeitsame, tugendhafte Nähterin Marguerite, und wohl geeignet, die flüchtige Neigung zur stillen Bewunderung, zur ernstesten, redlichen Liebe umzuwandeln. Noch flatterten alle Genien des sechsten Stocks um Rudolf's Fenster, das Glück der Jugend, die Kunst, nur einer war entflattert, der Schmetterling Leichtsinn: Rudolf liebte. Gleich und gleich gesellt sich gern, sagt das Sprichwort, und: Und unter Armen freit man schnell; es wurde ihm nicht schwer, Zutritt zu erhalten, und, was er hier sah, fesselte ihn noch mehr an die Geliebte. Tugendhaft nannten wir sie, denn sie opferte Kraft, Zeit und Vergnügen ihrer Mutter auf, die, obgleich nicht alt und beinahe noch schön, schon seit vielen Jahren erblindet und gänzlich hilflos dastand. Ein solcher Charakter erschien unserm Rudolf der beste Bürge für eheliches Glück und schnell warb er um die schöne Hand. Er erhielt sie.

(Schluß folgt.)

Eine Modetranke.

(Schluß.)

Die Neigung zum Bronchialkatarrh ist bei verschiedenen Personen eine sehr ungleiche; im Kindesalter, zur Zeit des Bahndurchbruches, ist dieselbe am häufigsten, im mittleren Lebensalter geringer, im Greisenalter kommt die Krankheit wieder häufig vor und ist dann sehr hartnäckig. Ferner erkranken schlecht genährte Individuen von schlaffer Constitution viel leichter am Bronchialkatarrh als kräftige und gutgenährte. Wir haben schon erwähnt, daß man im Volke unter Katarrh die nach Erkältung eingetretene Affection der Schleimhäute versteht und allerdings ist auch die häufigste Ursache des Bronchialkatarrhs Erkältung und zwar durch Zugluft, also durch Einwirkung eines plötzlichen Temperaturwechsels auf die Haut. In rauhen und feuchten Gegenden, namentlich an den Meeresküsten, herrscht deshalb der Bronchialkatarrh wegen der häufigen Gelegenheit, sich zu erkälten, förmlich als epidemische Krankheit. Außerdem wird aber diese Krankheit auch verursacht durch den Reiz einer mit Staub, Rauch und scharfen Dämpfen geschwängerten, oder einer zu kalten oder zu heißen Luft und manche Handwerker, z. B. Steinhauer, Bäcker, Müller, leiden deshalb fast durchgehends an Bronchialkatarrh. Eine andere Ursache desselben liegt in vermehrtem Zufluß und namentlich in dem verhinderten Abfluß des Blutes aus den Lungen oder Bronchien, so daß der Bronchialkatarrh Veranlassung zur Entstehung des Emphysems oder der Lungenlähmung und ebenso zum Zustandekommen der Bronchien-Erweiterung geben kann. Bei diesen Krankheiten der Luftwege ist die Schleimhaut der Luftröhrenäste sehr gereizt, die Muskelfasern der Bronchien sind gelähmt und können zur Austreibung des mißfarbigen, schlechten Schleimes nichts mehr beitragen, so daß diese Absonderung lange liegen bleibt und gefährliche Geschwüre erzeugen kann.

Bei dieser großen Mannigfaltigkeit der einen Bronchialkatarrh und dessen unmittelbare Folgen charakterisirenden Krankheitserscheinungen kann man bei Behandlung der Brustkatarrhe dieselben natürlich nicht alle über einen Leisten schlagen und es lassen sich hierbei nur einige allgemeine Regeln angeben. Zuvörderst gilt aber auch hier der altbewährte Satz, daß die beste Hilfe die rascheste Hilfe sei; welcher Art auch darum der vorliegende Fall von Katarrh angehören mag, so muß man jedenfalls nach diesem Satze handeln und das Leiden nicht vernachlässigen. Es versteht sich hierbei von selbst, daß man sich vor jeder auch noch so geringfügigen Erkältung in Acht nimmt und ebenso, daß man die ja schon angegriffenen Schleimhäute nicht noch weiter reizt, indem man es also vermeidet, sich in Zimmern, die mit Tabaksqualm und sonstigen Ausdünstungen angefüllt sind, lange aufzuhalten. Bei einem plötzlichen, fieberhaften Auftreten des Bronchialkatarrhs wird schon das Allgemeinbefinden den Aufenthalt im warmen, dabei aber gut ventilirten Zimmer verlangen. Wer aber überhaupt Neigung zum Katarrh besitzt, suche sich möglichst zu kräftigen und abzuhärten, was am leichtesten durch vorsichtige Gewöhnung

an Temperaturwechsel, kalte Bäder und Abwaschungen wie durch regelmäßige und häufige Bewegung in der frischen Luft erreicht wird. Für Kranke, die an chronischem Bronchialkatarrh leiden, empfiehlt sich eine Frühlings- oder Herbstkur in Baden-Baden, Wiesbaden, Ems u. s. w., überhaupt ein Aufenthalt an Orten mit milderem Klima und geschützter Lage. Spezifische Mittel gegen die verschiedenen Arten des Brust- und Bronchialkatarrhs anzuführen, ist hier jedoch nicht der Platz und muß dann in jedem einzelnen Falle der Arzt zu Rathe gezogen werden. Wir können aber nur die Mahnung wiederholen, in keinem Fall einen Katarrh, und sei er noch so leicht, zu vernachlässigen, es kann sich jede derartige Vernachlässigung schwer rächen und sich dann aus einer Modetranke, als welche ja im Grunde genommen jede katarhalische Erkrankung zu betrachten ist, eine langwierige und in manchen Fällen tödtlich verlaufende Krankheit entwickeln.

Folgenschweres Mißverständnis.

Ein junger Beamter hegte den Wunsch, in den Velocipedclub einzutreten, weil ihm diese Art Bewegung besonders gefiel. Nun begab es sich, daß seine Frau in Familienangelegenheiten auf einige Wochen verreisen mußte. Diese Zeit benutzte nun der junge Ehemann, um seinen Wunsch auszuführen und seiner Frau bei ihrer Rückkunft zugleich eine Ueberraschung zu bereiten. Es glückte ihm wider Erwarten sehr bald, das Velociped zu regieren und sportmäßig zu rennen. Als er nun die Ankunft seiner Frau per Draht erfuhr, verließ er seine Kanzlei früher als gewöhnlich, bestieg sein liebes Velociped und fuhr der nächsten Station zu, um seine Frau eine Stunde früher begrüßen zu können, kam aber leider einige Minuten zu spät, der Zug war bereits abgedampft und so rasch er auch nachräderte, berechnete er doch, daß seine Frau vor ihm zu Hause sein würde. Was mußte sie denken, wenn er sie weder am Bahnhof abholte und endlich zu Hause nicht einmal antraf! Seine Sorge war auch nicht umsonst. Als die Frau allein zu Hause gehen mußte und auch da den Gatten nicht anwesend fand, fragte sie verwundert die Köchin: „wo ist denn mein Mann?“ „Ach, der wird wieder bei seiner Elisabeth sein, mit der fährt er jeden Mittag spazieren,“ referirte die Köchin. Erstarrt blickte die Frau die Köchin an — „also ist er mir untreu!“ o der Falsche!“ so klang es in ihrem Innern, und sie mochte keine weitere Frage thun; ein namenloses Weh durchzog ihr Herz, der Mann, den sie so sehr liebte, konnte sie also täuschen und vernachlässigen, daß er es nicht einmal versuchte, den Heuchler zu spielen. — Unterdessen segelte der Gatte so rasch seines Weges, daß der Schweiß an ihm triefte, brachte schnell, als er die Stadt erreicht, sein Velociped unter und eilte seiner Wohnung zu. In freudigster Stimmung sprang er die Treppe hinauf und stürmte in's Zimmer. Aber erschrocken ließ er seine offenen Arme sinken, beim Anblick seiner Frau. Finster, ohne ihm nur die Hand zu bieten, saß sie da und kein „Willkommen“ tönte ihm entgegen.



„Ach was ist's, liebes Weibchen! ist ein Unglück geschehen, daß ich dich so betrübt finde. Ja, ein Unglück hat mich betroffen, ich vermag es aber nicht zu nennen. Dein Abendessen steht bereit; ich finde mich sehr unwohl und begeben mich gleich zur Ruhe,“ und so that sie auch und verschwand. Das Essen blieb unberührt; mit großen Schritten maß der bestürzte Mann seine Stube! grübelte und grübelte über das Benehmen seiner Frau und konnte keine Aufklärung dafür finden, außer, was er nicht auszusprechen, nicht einmal zu denken vermochte; „sie wird doch nicht geisteskrank sein!“

Unter den düstersten Gedanken legte er sich endlich zu Bett. Am Morgen glaubte er einen schweren Traum gehabt zu haben, er war sich darüber förmlich unklar —, als er jedoch in's Wohnzimmer trat und seine Frau anblickte, überzeugte er sich, daß es kein Traum gewesen, sondern Wahrheit und mit seiner Frau eine sehr traurige Veränderung vorgegangen war, sie sah ihn kaum an und verrichtete stillschweigend ihre häuslichen Arbeiten. Beim Frühstück wurden kaum einige Worte gewechselt und ein kaltes „Adieu“ wurde ihm, als er sich schweren Herzens auf sein Bureau begab. Sein Gehimmel war bis jetzt ohne Wolken gewesen, sie liebten sich Beide so innig und nun diese unerklärliche Veränderung!

(Schluß folgt.)

Geschichte von einem verschmitzten Müller.

Von Oberförster Heinemann.

Der Fischotterstand.

Ein alter Müller, welcher es liebte, seine Mitmenschen gern anzuführen, erhielt täglich Besuch von einem etwas älteren Holzförster. Dieses kleine Kerlchen, weit unter Mittelgröße, war seines Alters wegen fast von allen Dienstgeschäften dispensirt. Man schleppte ihn einfach durch den alten gelehrten Jäger. Nur in den Vormittagsstunden besuchte er noch die nächstgelegenen Theile des Reviers, verfehlte dabei nie, sich bei seinem Freunde, dem Mühlenbesitzer einzufinden und mit diesem das Frühstück gemeinsam zu verzehren. Es schwatzte sich dabei so schön bei den Erinnerungen aus der Jugendzeit.

Ich sehe ihn noch, den alten Kollegen in seinem grünen Uniformsfrack, langen gelben Samaschen, eng anliegenden Beinkleidern und dem zu jener Zeit üblichen Hasenfarge an der Seite, welcher etwas Munition und das Frühstück barg.

Eines Morgens wird dem Müller hinterbracht, daß eine Fischotter an dem vor der Mühle belegenen Teiche gesehen worden sei. Kaum kann er die Zeit erwarten, wo der Holzförster antreten muß. Bei seinem Erscheinen macht er ihm sofort Mittheilung und bittet denselben, sich doch nach dem, seinen Fischteich schädigenden Thiere anzusehen. Holzförsterchen verspricht natürlich sich Abends einzufinden und auf der in der Mitte des Teiches befindlichen Insel dem Fischräuber aufzulauern. Man kommt dahin überein, im Laufe des Tages durch den Lehrburschen ein hübsches bequemes Plätzchen zurecht machen zu lassen, damit der alte Freund

behaglich sitzen und bei dem Vollmonde lange ausdauern kann.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bienenfütterung im Herbst.

Im Frühjahr füttert man allgemein die Bienen, im Herbst selten; in dem diesjährigen Herbst sind wir wieder einmal zum Füttern gezwungen, denn der beklagenswerthe Zustand, in welchem wir die Bienen im Frühjahr fanden, ist den Sommer über des ewigen Regens halber derselbe geblieben. Die alten Stöcke haben kaum für Wintervorrath sorgen, Schwärme kaum ihr Leben erhalten können; letztere sind jetzt schon beinahe ohne Vorrath und wir müssen an's Füttern denken. Wenn meine Kollegen denken, das sei zu theuer, so hoffe ich sie eines Besseren zu belehren. Im Verein mit mehreren Fachmännern habe ich einen künstlichen Honig bereitet, und das Füttern der Bienen mit demselben hat sich durchaus bewährt. Man nehme zu einem Futter von 3 Pfd., welches für einen schwachen Stock hinreicht, 1 1/2 Pfd. Farinzucker, 3/4 Pfd. gutes Weizenmehl, 1/4 Liter frische Milch, 1/4 Liter Wasser, vermische es gut miteinander und koche es so lange, bis es ungefähr 3 Pfd. wiegt. Sind leere Waben vorhanden, so wird die Masse, wenn sie abgekühlt, darauf gegossen; hat man keine leere Waben, so thut man die Masse in ein leeres Gefäß, welches dann mit Stäbchen oder Strohhalm belegt wird, damit die Bienen sich darauf halten können, und setzt das Gefäß unter den Stock. Die Bienen werden sich dann gleich emsig an die Arbeit machen, um ihren Wintervorrath einzutragen. Haben sie eine Schüssel geleert und man ist nicht fest überzeugt, daß sie durchwintern, so gibt man noch etwas, denn dafür lohnen sie im nächsten Jahre. Meine Kollegen, welche mit der Fütterung einen Versuch machen wollen, bitte ich, sich bald daran zu begeben; denn jetzt, wo die Witterung noch günstig ist und die Bienen noch etwas Tracht haben, vermischen sie beides miteinander, was sehr vortheilhaft ist. Nach der Fütterung müssen alle Spalten sorgfältig verstrichen werden, damit den Bienen nichts geraubt wird oder die Motten sich einschleichen; dann bedarf der Stock keiner weiteren Pflege bis zum nächsten Frühjahr. Noch auf eins will ich meine Kollegen aufmerksam machen. Den Stöcken, welche Vorrath besitzen, darf man denselben nicht nehmen. Der kalten Witterung wegen haben die Bienen ihren ganzen Bau zum Winter vorbereitet und durch jede Störung kommen sie sehr zurück. Es ist sogar rathsam, Stöcke, welche mehr als ihren Winterbedarf eingetragen haben, ungestört stehen zu lassen; denn man findet den Honig im Frühjahr ebenso frisch und gut, wie jetzt, und wir wissen ja noch nicht, wie das Frühjahr ausfallen wird. Ich habe in meiner Zucht hauptsächlich Klappensstöcke, von 68 habe ich nun nur 7 Klappen gebrochen, die übrigen lasse ich bis zum Frühjahr unverfehrt; die Bienen haben ihren Bau zum Winter vorbereitet und ich vermeide jede Störung.

Ein Bienenvater.

(Hlensburger Nachr.)

Das Sterben nach Stand und Charakter des Menschen.

Der Krieger geht zur großen Armee, der Seemann segelt ab, der Diener geht zum Herrn und der Fromme segnet das Zeitliche. Der Höfliche sagt der Welt Lebewohl, der Kaufmann und der Wirth schließen ihre Rechnungen ab und dem Laternenanzünder bläst der Tod das Licht aus, der Müde legt sich zur Ruh, der Fleischer geht den Weg alles Fleisches, der Kämpfer kämpft den letzten Kampf, der Läufer vollendet seinen Lauf und dem Neugierigen drückt der Tod die Augen zu.

Kinder werden unter die Engel aufgenommen, die Juden sitzen in Abrahams Schooß, Ungläubige müssen ans Sterben glauben. Der Gelehrte gibt seinen Geist auf, der Unglückliche haucht seinen letzten Seufzer aus, dem Apotheker hilft kein Kraut mehr, dem Arzte thun die Zähne nicht mehr weh, der Feinschmecker muß Erde kauen, und der Schnitter hat ins Gras gebissen. Der Flötist hat aus dem letzten Loche gepiffen, dem Nachtwächter hat die letzte Stunde geschlagen, der Schwäher ist ein stiller Mann geworden, und dem Uhrmacher ist die Uhr abgelaufen.

Sterben heißt beim Schiffer in den Hasen der Ruhe einlaufen, beim Schläfrigen die Augen schließen, beim Trinker in den letzten Zügen liegen. Die Waschfrau hat ausgerungen, der Adelige ist zu seinen Vätern versammelt worden, der Fuhrmann hat das Fahrgeld entrichtet und fährt ab, und der Todtengräber sinkt in die Grube.

Höre mal Herjch, sagt der Jsig, man sieht Dir's schon an, daß Du gehörst zu die Jägerei.

— „Wo so?“ antwortet der Herjch.

— „Herjch, haist Du, in die Jägerstraße wohnst Du, wie'n Fuchs siehst Du aus und n Hund bist Du.“

— „No, wenn ich auch bin ein Hund, da bin ich doch nicht Dein Hund, denn da wär ich ja n Schweinehund!“

Sprach's und schlug sich seitwärts in die Büsche. (Ill. Jagdz.)

Die beste Ruh. Ein Milchmann wurde in der Nacht von einem böshaften Nachbar mit der Schreckensnachricht aufgeweckt, daß seine beste Kuh in Gefahr stände zu erstickten. Sofort sprang er aus dem Bette, dem Thier zu helfen. Als er aber in den Stall kam, fand er es ganz gesund; dagegen — stat eine dicke Rube in der Brunnenröhre.

Zeitgemäße Frage. „Gnädige Frau, ich erlaube mir, Ihnen hiermit meinen Vetter, evangelischen Candidaten der Theologie vorzustellen.“ „Freut mich sehr; welche Lutherschrift haben Sie geschrieben?“

Zur Empfangnahme und Uebermittlung von Beiträgen für die bedürftigen Abgebrannten in Gräfenhausen

ist in herkömmlicher Weise gerne bereit die Redaktion des Enztälers.